

Gegen den Strom

Neue Zuwanderung in den alpinen Westen Österreichs

von Bernhard Grüner und Savina Konzett

1 Einleitung

Betrachtet man periphere Alpenregionen im Licht der Bevölkerungsgeographie, so scheint es vermeintlich unmöglich das Phänomen der *Landflucht* auszublenden. Neben dem omnipräsenten Wanderungsgradienten von ländlichen Gebieten in städtische konnte für den alpinen Westen Österreichs jedoch eine neue Form der Migration festgestellt werden. Diese beschreibt eine Zuwanderung in rurale Alpengebiete – eine Bewegung gegen den Strom der Masse.

Jüngst publizierten Forschungsbeiträgen aus alpinen Regionen Frankreichs (Warmuth et al. 2016) und Italiens (Löffler et al. 2016) ist zu entnehmen, dass diese spezielle Migrationsbewegung der Landflucht zuwiderläuft und bereits zum Wiederaufblühen vieler Ortschaften führt. Gerade aus diesem Grund kommt der Forschung in diesem Fachgebiet Priorität zu. Der Fokus der Sozialwissenschaftler¹ liegt dabei auf jenen Zugezogenen, die sich vorsätzlich von urbanen Räumen ins Hochgebirge begeben und den einst totgeglaubten Dörfern sowohl in demographischer als auch sozio-ökonomischer Hinsicht neues Leben einhauchen. Mit der Arbeit von Drackert (2014) liegt eine erste Analyse im Nord- bzw. Zentralalpenraum Tirols vor. Dennoch war es dem Autor nicht möglich nennenswerte Zuzüge ausgehend von sogenannten *Amenity Migrant*en (Moss 2006) festzustellen. Dementsprechend sind für Österreich bis dato noch keine Untersuchungsergebnisse vorhanden. Diese Tatsache und die wachsende Brisanz der neuen Zuwanderung, welche durch ihre revitalisierende Wirkung dem gegenwärtigen Abwanderungstrend entgegenwirken könnte, bildet somit den zentralen Anreiz eine potentielle *Amenity Migration* in Österreich nachzuweisen. Hierfür wurden jeweils zwei Fallstudiengemeinden in den beiden Hochgebirgsregionen *Tiroler Gailtal* und *Vorarlberger Montafon* untersucht.



Die beiden Lehramtsstudierenden Savina Konzett und Bernhard Grüner beleuchteten im Zuge ihrer Diplomarbeiten den Lebensraum im Hochgebirge Österreichs von einer gänzlich neuen Seite. Dabei haben sie sich auf die Suche nach Migrantinnen und Migranten begeben, welche bewusst gegen den Strom wandern.

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in diesem Artikel die männliche Form verwendet, diese bezieht sich jedoch stellvertretend auf alle Geschlechtertypen.

Am Institut für Geographie der Universität Innsbruck entstanden daraus zwei Diplomarbeiten, deren Ergebnisse in diesem Artikel zusammengefasst dargestellt werden. Ziel dieses Beitrags ist es aufzuzeigen, inwieweit neue Akteure in den Untersuchungsraum zuwandern und welche einschlägigen Motive für einen Zuzug geltend gemacht werden können. Des Weiteren werden positive sowie negative Auswirkungen dieser jüngsten Migrationsbewegung auf Raum und Gesellschaft angeführt, im Zuge derer sich für die Raumplanung und Regionalentwicklung Chancen und Herausforderungen ableiten lassen.

2 Forschungsstand

Der Zuzug in Hochgebirgsregionen stellt ein relativ neues Forschungsfeld dar, innerhalb dessen Sozialwissenschaftler dem Phänomen der „*amenity migration*“ (Moss 1986; Price et al. 1997) besondere Aufmerksamkeit schenken. Diese neue Form der Migration, bei der es sich um eine „*migration to places that people perceive as having greater environmental quality and differentiated culture*“ (Moss 2006: 3) handelt, wurde erstmals im Sammelband von Moss (2006) von internationalen Experten auf globaler Ebene diskutiert. Dabei wurde auch ein erster Blick auf die europäischen Alpen geworfen (Perlik 2006).

Fallstudien alpiner Gebiete der Schweiz (Messerli et al. 2011; Mayer & Meili 2016), Frankreichs (Warmuth et al. 2016), Italiens (Beismann et al. 2012; Löffler et al. 2016) und Sloweniens (Steinicke et al. 2012; Čede et al. 2014) zeigen, dass die Gebirgsregionen für Personen aus außeralpinen und urbanen Ballungsräumen naturräumliche und kulturelle Vorzüge aufweisen und begehrenswerte Zuzugsdestinationen zum Wohnen und Arbeiten darstellen. Die Attraktivität der Natur- und Kulturlandschaft, die hohe Lebensqualität und der Freizeitwert der naturräumlichen Gegebenheiten sind nennenswerte Faktoren, die als Motor der Zuwanderung fungieren. In Gebieten, in denen genannte Motivatoren nicht oder nur unzureichend vorhanden sind, kommt es hingegen zu keiner *Amenity Migration*. Wie Untersuchungen von Čede et al. (2014) in alpinen demographischen Problemräumen im Osten Österreichs belegen, bleibt der Erhalt bzw. die Wiederbelebung der Gebirgssiedlungen in solchen Fällen aus.

Die Akteure dieser neuen Zuwanderungsbewegung werden von Moss (2006) neben dem gebräuchlichen Substantiv der *Amenity Migranten* als *Amenity Seekers* oder *Amenity Movers* bezeichnet. Darüber hinaus existieren weitere Bezeichnungen, wie *Lifestyle Migrants* (McIntyre 2009), *Urban Refugees* (Löffler & Steinicke 2007) oder *New Highlanders* am Beispiel des Alpenraumes (Bender & Kanitscheider 2012). Entgegen dieser unterschiedlichen Namensgebung verbinden alle Newcomer zwei entscheidende Merkmale: Einerseits deren bewusste Entscheidung aus einer Metropolregion in den ruralen Alpenraum zu ziehen, andererseits deren Einflussnahme auf die Kulturlandschaft sowie die Traditionen der autochthonen Bevölkerung (Beismann et al. 2012: 236; Löffler et al. 2016: 487).

3 Methodik

Beide Untersuchungen greifen auf einen vielseitigen Methodenpool zurück, mithilfe dessen sich eine mögliche Amenity Migration im Detail darstellen lässt. Die Vorgehensweise unterteilt sich in drei Schritte:

Im Vorfeld der Analysen werden neben der aktuellen Fachliteratur und dem derzeitigen Forschungsstand amtliche Bevölkerungsstatistiken quantitativ analysiert, um die aktuellen demographischen Veränderungen sowie eine mögliche Zuwanderung im Makro-Scale sichtbar zu machen. Beide Forschende haben sich im ersten Schritt deshalb für einen quantitativen Ansatz entschieden, um einen hinreichend genauen Überblick über die vorherrschende demographische Situation in ihren Fallstudiengemeinden zu generieren. Im nächsten Schritt werden Experteninterviews mit den Bürgermeister*innen und ausgewählten Privatpersonen (Gemeindebedienstete, Besitzer von Ferienwohnungen, Vermieter u. dgl.) durchgeführt. Daraus lassen sich die Kontaktdaten potentieller New Highlander für weitere eigenständige Erhebungen eruieren. Nach diesem Informationsgewinn müssen die besagten Personen in den jeweiligen Gemeinden in einem letzten Schritt aufgesucht und befragt werden. Bei mehreren Menschen eines Haushaltes wird stellvertretend je eine Person für ein Interview herangezogen. Bezugnehmend auf Čede et al. (2014: 4) erfolgt diese qualitative Untersuchung mit Hilfe eines teilstrukturierten Interviewleitfadens. Weitere potentielle Amenity Migranten werden anhand eines Schneeballverfahrens (Čede et al. 2014: 4; Kaiser 2014: 29) erfasst.

An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass sich das Personenprofil, in Folge dessen potentielle Amenity Migranten ausgewählt werden, in beiden Fallstudienregionen hinsichtlich der Aufenthaltsdauer unterscheidet. Demnach erfassen die Untersuchungen im Tiroler Gailtal neben Personen mit Hauptwohnsitz auch gut in die Dorfgemeinschaft integrierte Newcomer mit Zweitwohnsitz. Die Analysen im Vorarlberger Montafon berücksichtigen unterdessen keine Zweitwohnsitze.

Diese unterschiedlichen Forschungszugänge verdeutlichen die Schwierigkeit einer klaren Abgrenzung zwischen Amenity Migranten und Besitzern von Zweitwohnsitzen. Ferner wird der Wohnraum am Herkunftsort bei einer Verlagerung des Hauptwohnsitzes an den Zielort in der Regel nicht aufgegeben, womit es sich bei Amenity Migration um ein Phänomen multilokalen Wohnens handelt.

4 *New Highlander im alpinen Westen Österreichs – Zwei Gebirgsregionen im Fokus*

Seit Beginn des letzten Jahrzehnts leiden periphere Gebiete Vorarlbergs und Osttirols unter einer verstärkten Abwanderung der autochthonen Bevölkerung. Dies manifestiert sich unter anderem in einer größtenteils negativen Migrationsbilanz (Abb. 1). Schärft man den Blick weiter, so weist das Tiroler Gailtal im Süden Osttirols sowie das Montafon im Süden Vorarlbergs einen weitaus größeren Anteil an Fort- als Zuzügen auf.

Die negative Migrationsbilanz im Tiroler Gailtal und Vorarlberger Montafon bringt eine Vielzahl an sozioökonomischen Herausforderungen mit sich. Demnach beein-

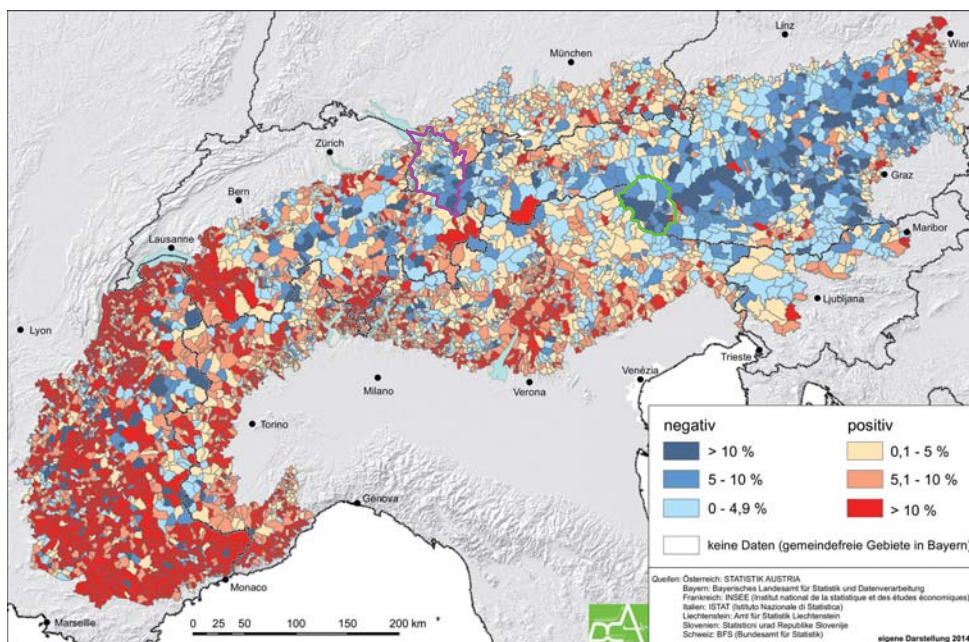


Abb. 1: Migrationsbilanz des Alpenbogens zwischen 2002 und 2012 mit Fokus auf Vorarlberg (magenta) und Osttirol (grün). (verändert nach Löffler et al. 2014: 4)

flusst die anhaltende Abwanderung aus abgelegenen Alpenregionen nicht nur deren Bevölkerungszahlen, sondern auch die ökonomische und räumliche Entwicklung (Alpenkonvention 2015: 13). Eine sukzessive Zuwanderung von Amenity Migranten könnte der gegenwärtigen Emigration und den damit verbundenen Problemen erfolgreich entgegenwirken sowie die Attraktivität beider Hochgebirgsregionen als Lebens-, Erholungs- und Wirtschaftsraum halten. Folglich ist die Erforschung der Existenz von Amenity Migration nicht nur für die einheimische Bevölkerung von besonderer Relevanz, sondern dient als Referenzgrundlage für künftige Maßnahmen der regionalen Politik und Raumplanung.

4.1 New Highlander im Tiroler Gailtal – Die Fallstudie Ober- und Untertilliach

Während sich in Nordtirol durchschnittlich ein Bevölkerungszuwachs ergibt, zeigt Abb. 1 für den Bezirk Lienz (*grün hervorgehoben*) einen auffallenden Rückgang. Der direkte Vergleich aller fünf NUTS-3 Gebietseinheiten Tirols (Außerfern, Innsbruck, Osttirol, Tiroler Oberland, Tiroler Unterland) in Abb. 2 untermauert diese Aussage nochmals. In den letzten 15 Jahren verzeichnete der Bezirk Lienz, im Gegensatz zu den restlichen vier NUTS-3 Gebieten, einen merklichen Einbruch hinsichtlich der Wohnbevölkerung. Die Region präsentiert sich demzufolge als eine typische Abwanderungsregion im Alpenraum (Alpenkonvention 2015: 39). Entsprechend Abb. 3 bieten sich

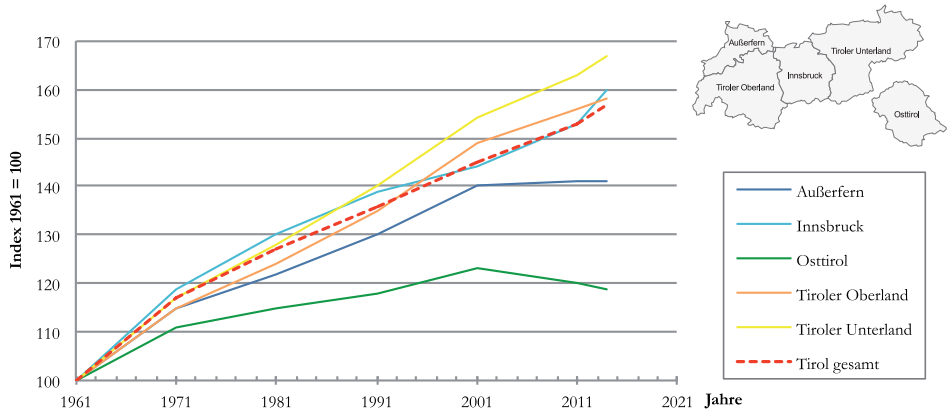


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in Tirol (1961–2014) nach NUTS-3 Regionen kategorisiert. (Grüner 2017; Quelle: Landesstatistik Tirol 2017a)

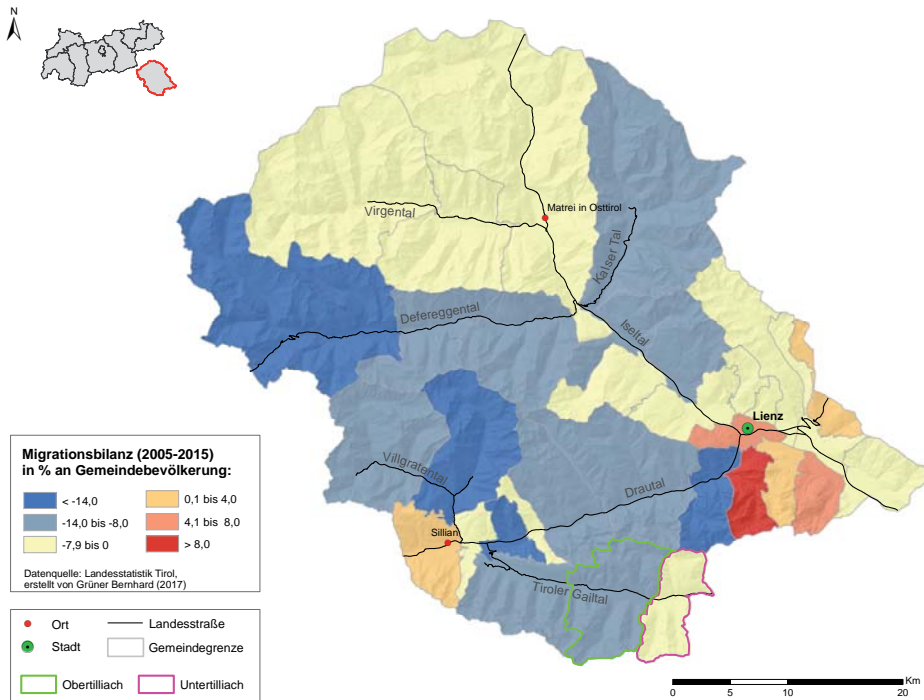


Abb. 3: Migrationsbilanz der Gemeinden des Bezirkes Lienz zwischen 2005 und 2015. (Grüner 2017)

mehrere Gemeinden für eine detailliertere Analyse demographischer Veränderungen an. Bezugnehmend auf Beismann et al. (2015: 46) zeigen besonders abgelegene Täler hohe Forschungsrelevanz gegenüber der Zuwanderung von New Highlandern. Darüber hinaus ist in Massentourismus- bzw. Suburbanisierungsregionen eine klare Differenzierung zwischen Amenity Migranten und anderen, aufgrund ökonomischer oder rein touristischer Motivatoren Zugezogenen, oftmals nicht möglich (ebd.). In Anbetracht der peripheren Lage manifestiert sich das Tiroler Gailtal als geeignetes Untersuchungsgebiet. Die Gemeinde Kartitsch wird im Vorfeld von den Erhebungen ausgeschlossen, da die räumliche Distanz zu den Zuwanderungsräumen Sillian und Heinfels (vgl. Abb. 3) zu gering ist und demgemäß keine klare Trennung von Wirtschafts- und Amenity Migration möglich ist. Die den Untersuchungsraum umfassenden Gebiete beschränken sich dementsprechend auf die zwei Hochgebirgsgemeinden Ober- und Untertilliach.

Eine erste Analyse der Bevölkerungsstatistik ergibt für beide Kommunen eine seit dem Jahr 2001 markant stattfindende Abwanderung der autochthonen Bevölkerung (Abb. 4). Jedoch können eigenhändig durchgeführte Interviews parallel dazu einen nennenswerten Zuzug von New Highlandern, d. h. Einzelpersonen sowie Ehe- bzw. Lebenspartnern inklusive ihrer Kinder, bestätigen.

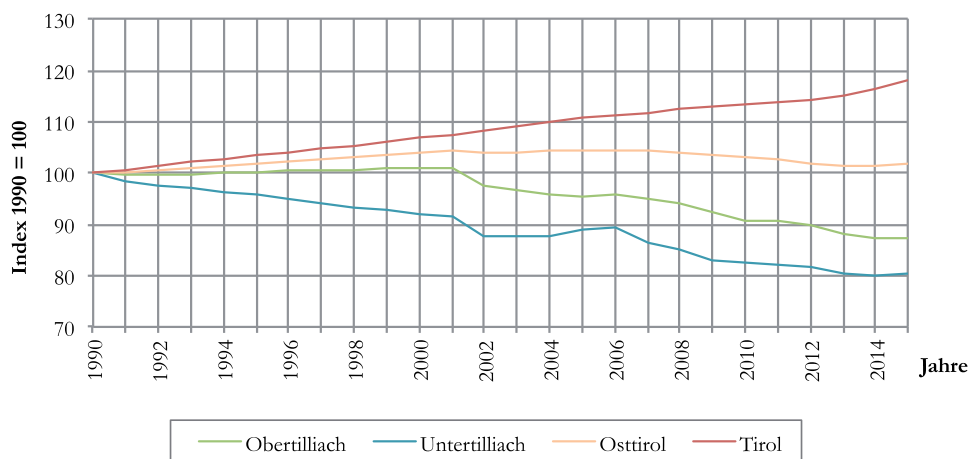


Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung von Ober-, Untertilliach, Osttirol und Tirol zwischen 1990 und 2015. (Grüner 2017; Quelle: Landestatistik Tirol 2017b)

... Spezifisches Profil der New Highlander

Um diese, zu untersuchenden Amenity Migranten, klar von anderen Personen (z. B.: Saisonarbeitern, Touristen mit längeren Aufenthaltszeiten im Untersuchungsgebiet u. dgl.) zu differenzieren, wurde vor Beginn der Feldforschungsarbeiten ein klar definiertes Personenprofil ausgearbeitet. Demnach müssen New Highlander neben einem Hauptwohnsitz (Löffler 2016: 484) bzw. Zweitwohnsitz (Stewart 2002: 372) in

einer der beiden Gemeinden einerseits raumwirksam sein (Löffler 2016: 488) und sich andererseits aktiv am Dorfleben engagieren (Beismann et al. 2012: 236). Aus diesen Überlegungen heraus ergibt die Vollerhebung von 14 Haushalten für die Gemeinde Obertilliach einen Anteil von zwei Prozent an New Highlandern gemessen an der gesamten Wohnbevölkerung (Abb. 5).

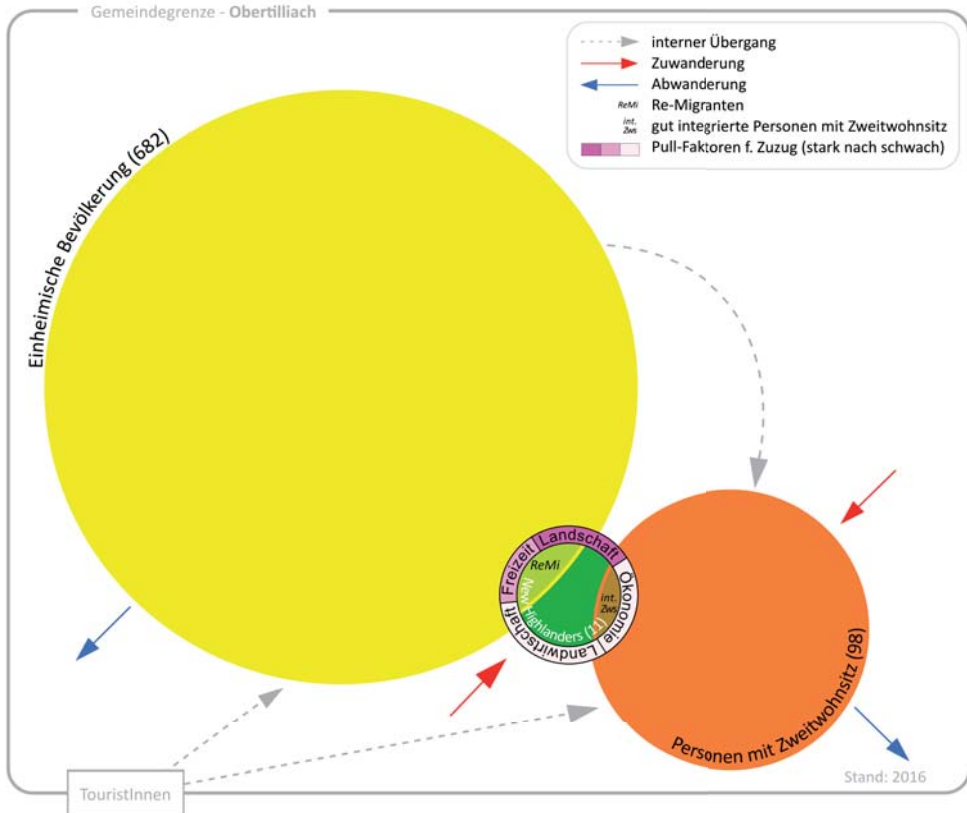


Abb. 5: Bevölkerungszusammensetzung und Migrationsmotive – Obertilliach. (Grüner 2017)

In Untertilliach, der kleineren und peripherer gelegenen Kommune, ergibt sich sogar ein Anteil von elf Prozent (Abb. 6). Diese Zahlen erscheinen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung relativ klein. Oft reicht jedoch das Vorhandensein einiger weniger Newcomer aus, um die Entwicklung peripherer Gebirgsgemeinden positiv zu beeinflussen (Čede et al. 2014: 8f).

Betrachtet man die Herkunftsorte aus denen der Zuzug in die Fallstudienregion erfolgt, muss allen voran ihr größtenteils urbaner Charakter erwähnt werden. Dementsprechend migrierten von den 14 befragten Haushalten eine Anzahl von vier mit deut-

scher Staatsbürgerschaft vorwiegend aus Mittel- sowie Großstädten Deutschlands (d. h. München, Leipzig, Dresden und Hamburg) in den Untersuchungsraum bzw. besitzen in einer der beiden Gemeinden einen Zweitwohnsitz. Ferner zogen drei Haushalte niederländischer Herkunft aus den urbanen Regionen Rotterdam, Emmen und Winschoten in den Untersuchungsraum zu. Darüber hinaus stammen zwei Haushalte aus Italien sowie einer aus Norwegen. Weitere vier Haushalte migrierten innerhalb des Bezirkes oder Österreichs in das Untersuchungsgebiet, wobei diese Newcomer einerseits aus ländlichen, andererseits aus städtischen Räumen stammen.

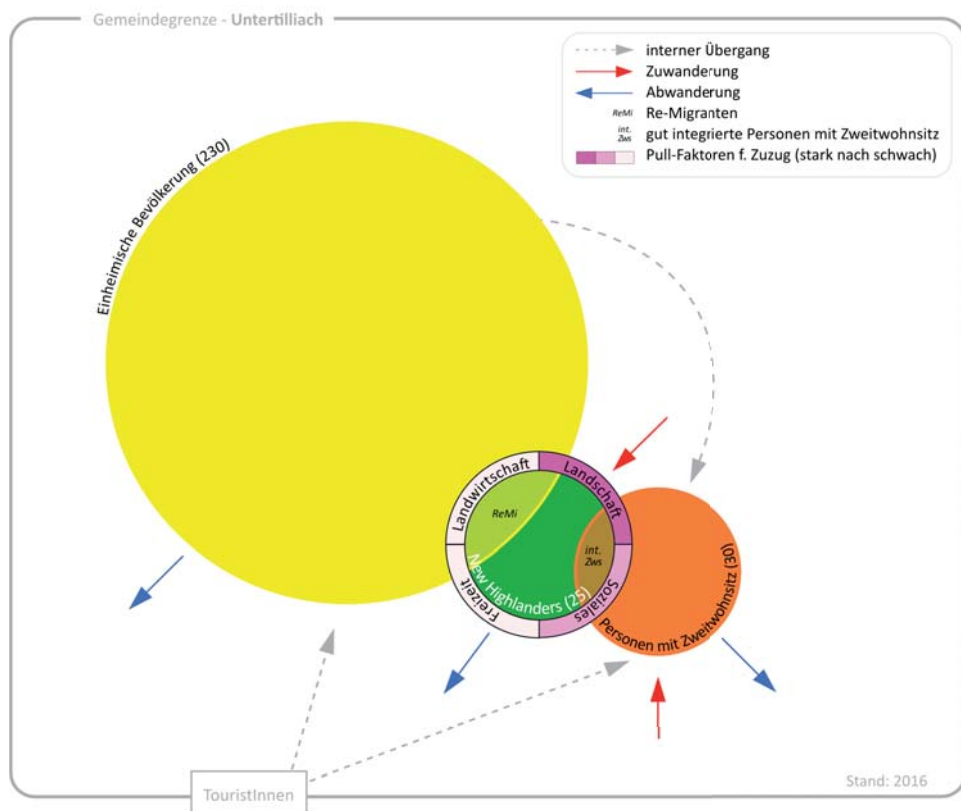


Abb. 6: Bevölkerungszusammensetzung und Migrationsmotive – Untertilliach. (Grüner 2017)

... Zentrale Motive

Das Hauptmotiv nach Ober- bzw. Untertilliach zu migrieren bildet die besondere Attraktivität der Kulturlandschaft der Talregion (Abb. 7) und die Möglichkeit einem alpinen Lebensstil nachzukommen. Damit eng in Verbindung steht das abwechslungsreiche Relief als Resultat der vorherrschenden Geologie bzw. des Klimas, die einzigartige Siedlungsstruktur, eine gut ausgebaute Tourismusinfrastruktur und letztlich die



Abb. 7: *Dorfkern Obertilliachs im Herzen des Tiroler Gailtals.* (Meyer 2015)

bewusste Pflege von Wald, Wiese und Acker ausgehend von den Berglandwirten. Weitere Wanderungsgründe sind von den spezifischen Amenities der jeweiligen Kommune abhängig und spielen im Vergleich zu den Vorhergehenden eine untergeordnete Rolle. Die touristische Infrastruktur und das damit verbundene Freizeitangebot bilden ein zusätzliches Motiv, um sich in der Tourismusgemeinde Ober-

tilliach niederzulassen. Die Möglichkeit agrarisch tätig sein zu können sowie ökonomische Gründe zählen zu weiteren Vorzügen besagter Kommune. In Untertilliach erweist sich neben der Landschaft die soziale Nähe zu Verwandten und Bekannten ebenso als Pull-Faktor für eine Immigration. Zu berücksichtigen gilt es, dass die Migration nach Untertilliach von der räumlichen Nähe zur benachbarten Tourismusgemeinde Obertilliach beeinflusst wird, wenn auch nur geringfügig.

... Gesellschaftliche Integration und Auswirkungen

Die Mehrheit der Amenity Migranten engagiert sich aktiv in der eigenen Gemeinde, wobei sich die Tätigkeitsbereiche abhängig von der beobachteten Kommune deutlich voneinander unterscheiden. Jeder interviewten Person ist es äußerst wichtig sich bestmöglich in der Gemeinde zu integrieren und als Teil der einheimischen Bevölkerung anerkannt zu werden. Darüber besteht ein verstärktes Interesse, eigene Ideen und Innovationen zugunsten des sozio-ökonomischen Fortschritts der Heimatgemeinde umzusetzen.

Das gesellschaftliche Engagement reicht von der einfachen Nachbarschaftshilfe, über die Teilnahme am Dorfleben (d. h. die Mitarbeit an Brauchtumsveranstaltungen, die Mitgliedschaft in diversen Vereinen etc.) bis hin zur Organisation von Bildungsprogrammen. Einzelne Amenity Migranten bringen sich mit ihrem Beruf in der jeweiligen Heimatgemeinde ein. Demnach eröffnete eine Physiotherapeutin aufgrund mehrerer Anfragen eine Praxis in ihrem Haus. Ein New Highlander, welcher zuvor als Arbeitnehmer im einzigen Gasthof Untertilliachs gearbeitet hatte, übernahm dessen Betrieb als Pächter. Die Existenz eines Gasthauses als Ort des gesellschaftlichen Austausches kann das Gemeindeleben auf nachhaltige Weise reaktivieren. Das zugehörige Hotel steigert überdies hinaus die Attraktivität des Ortskerns und beeinflusst die Entwicklung der Nächtigungszahlen. Zudem versuchen New Highlander ihr eigenes Fachwissen

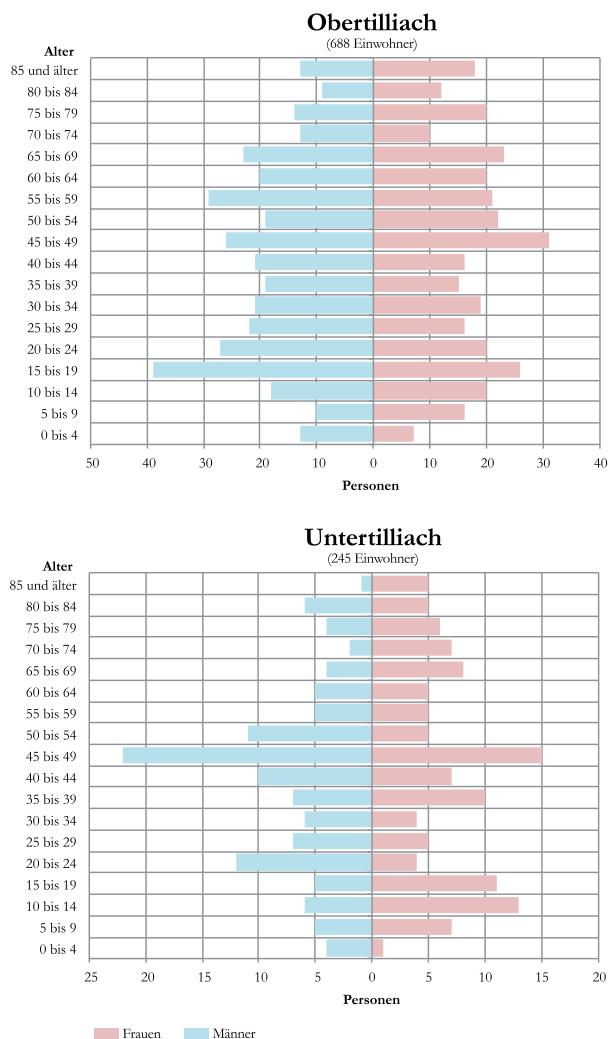


Abb. 8: Altersstruktur von Ober- und Untertilliach im Jahr 2015. (Grüner 2017; Quelle: Landesstatistik Tirol 2015)

eher der Gestalt einer Urne folgt, ist diese bei Untertilliach keineswegs mehr vorhanden (Abb. 8). Vielmehr gleicht der Altersaufbau der Gemeinde der Form eines Skeletts mit vier markanten Merkmalen in Form von Extremitäten. Diese entsprechen genau jener Altersgruppe neu zugezogener Akteure (Alter: 45 bis 49 Jahre) und ihrer Kinder (Alter: 10 bis 19). Letztere sind für die Revitalisierung der von Überalterung und Emigration geprägten Bevölkerungsstruktur peripherer Alpenregionen von besonderer Bedeutung (Alpenkonvention 2015: 139).

bestmöglich in den Gemeinden ein- und umzusetzen. Stellvertretend hierfür sind die Mithilfe eines Biathlonathleten beim Bau des Obertilliacher Biathlonzentrums sowie das Engagement eines pensionierten Architekten bei der Renovierung einer Kirche in Obertilliach zu nennen. Des Weiteren haben mehrere Newcomer eine Vielzahl innovativer Ideen, um sich an der Weiterentwicklung ihrer Gemeinde zu beteiligen. Aufgrund des Mangels an Bereitschaft oder der finanziellen Mittel seitens der Gemeindepolitik bzw. der behördlichen Rahmenbedingungen scheitert die Umsetzung einzelner Projekte oftmals. Anders hingegen verhält es sich mit Plänen, die von New Highlandern direkt und ohne Zustimmung diverser Behörden verwirklicht werden können.

Neben soeben genannten direkt evidenten Einflüssen der Newcomer auf ihre neue Heimatgemeinde, existiert noch ein weiterer – die Bevölkerungsstruktur revitalisierender – Faktor. Während die Altersstruktur Obertilliachs

... Raumwirksamkeit: New Highlander als New Farmer

Der Großteil der Amenity Migrant*innen Ober- und Untertilliachs lebt gegenwärtig in einem käuflich erworbenen Bauern- oder Wohnhaus. Mit dem Zuzug wurde die vormals Brach gefallene bergbäuerliche Bausubstanz revitalisiert (Abb. 9). Bei den Renovierungsarbeiten steht in der Regel der Erhalt der ursprünglichen Strukturen im Vordergrund. Neben diesen Aspekten gilt es weitere Handlungen – ausgehend von Newcomern – zu berücksichtigen. Demnach existieren mehrere New Highlander in der Fallstudienregion, welche als ausgewiesene *New Farmer* (Beismann et al. 2015) in

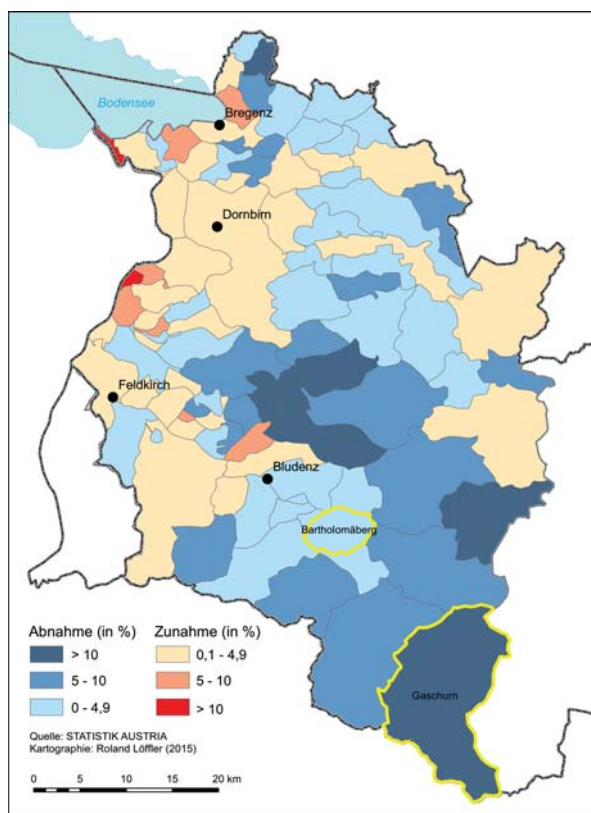


Abb. 9: Restaurierter Bauernhof in Leiten (oben) mit originaler Tilliacher Bauernstube (links) und Küche (rechts). (Grüner 2017)

der Land- und Forstwirtschaft tätig sind und folglich zum Fortbestand der ökologischen Stabilität (Bätzing 2015: 110) und Kulturlandschaftspflege beitragen.

In Untertilliach widmet sich ein Newcomer der klassischen Land- und Forstwirtschaft. Ein weiterer New Highlander mit Zweitwohnsitz in der Kommune forstet seinen Wald mithilfe befreundeter Landwirte regelmäßig auf. Letztere pflegen seine Land- und Forstwirtschaftsflächen auch während seiner Abwesenheit. Zwei weitere Personen sind anderweitig agrarisch aktiv. Dies umfasst einerseits die Bienenzucht, wodurch ein erheblicher Beitrag zum Erhalt der Biodiversität des Tiroler Gailtals geleistet wird. Besagter Imker hat sich darüber hinaus mit dem einzigen hauptberufstätigen Bienenzüchter seiner Gemeinde zusammengeschlossen, um Wissen, Erfahrung und Kontakte auszutauschen. Andererseits hat ein New Highlander auf seinem Anwesen einen Kräutergarten angelegt und versorgt folglich die Gemeindebevölkerung mit frischen Alpenkräutern für Tee u. dgl.

4.2 *Amenity Migration im Hochgebirgstal Montafon – Die Fallstudie Bartholomäberg und Gaschurn*



Die Fallstudiengemeinden Bartholomäberg und Gaschurn befinden sich in der südlichsten Region Vorarlbergs – der gebirgsumsäumten Talschaft Montafon, welche im Zeitraum von 2002–2012 in allen Gemeinden negative Migrationsaldi verzeichnet (Abb. 10). Der Kontrast zu den im Rheintal befindlichen Zuwanderungsräumen tritt hierbei deutlich zu Tage und zeichnet ein prekäres Bild der demographischen Situation in der Peripherie des äußersten Westens Österreichs. Aus diesem Grunde erscheint die Auseinandersetzung mit einer neuen Zuwanderungsbewegung entgegen des Abwanderungsstroms

Abb. 10: *Migrationsbilanz Vorarlberg 2002–2012.*
(Kartographie Löffler 2015;
Quelle: Statistik Austria 2015)

der Einheimischen als besonders reizvoll, um die lokalen politischen Entscheidungsträger und Regionalplaner erstmals auf dieses Phänomen aufmerksam zu machen und eine Grundlage für weitere Untersuchungen zu legen. In weiterer Folge werden die Forschungsergebnisse zur Amenity Migration in Bartholomäberg und Gaschurn dargestellt.

... Spezifisches Profil der New Highlander

Bei der Amenity Migration in Bartholomäberg (zehn Personen in insg. fünf Haushalten) und in Gaschurn (neun Personen in insg. sechs Haushalten) handelt es sich um ein relativ junges Phänomen, da sich die Akteure dieser neuen Entwicklung erst im Laufe des letzten Jahrzehnts im Untersuchungsgebiet dauerhaft ansiedelten. Auf Grund der Herkunftsgebiete

dieser New Highlander zeichnet sich eine grenzüberschreitende Stadt-Land-Migration ab, die sich hauptsächlich von den außeralpinen und urbanen Räumen Deutschlands in die Fallstudiengemeinden vollzieht (Abb. 11). Beim Großteil dieser Newcomer handelt es sich um „Personen in reiferem Alter“, die entweder Singlehaushalte führen oder in Partnerschaften zusammenleben. Wird die Aufmerksamkeit auf die Ausbildung und berufliche Aktivität

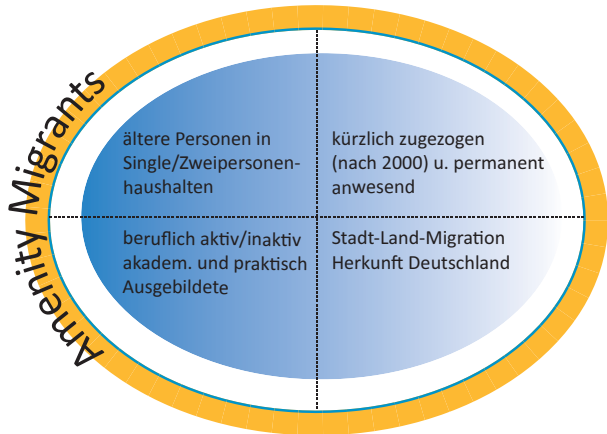


Abb. 11: Spezifisches Profil der Newcomer in Bartholomäberg und Gaschurn. (Konzett 2017)

der Amenity Migranten gelegt, so zeigt sich, dass sich vor allem in Bartholomäberg höher Ausgebildete niedergelassen haben, die noch im Arbeitsleben stehen und ihr Einkommen in wissensintensiven Berufen generieren, jedoch nicht lokal beschäftigt sind. Dieser Umstand hält sie aber nicht davon ab, ihr Know-how in die Gemeinde einzubringen, indem sie die politischen Entscheidungsträger in rechtlicher und finanzieller Hinsicht beraten. Der Nutzen für die Gemeinde Bartholomäberg ergibt sich demzufolge aus dem Wissen der Newcomer, die ihre teils innovativen, teils kreativen Ideen beisteuern. Im Gegensatz zu den neu Zugezogenen in Bartholomäberg sind jene in Gaschurn weniger akademisch und vielmehr handwerklich ausgebildet. Die Hälfte der New Highlander befindet sich dabei bereits in der Pension, während die Übrigen lokal beschäftigt sind.

... Zentrale Motive

Die Schlüssel motive der Zuwanderungsbewegung lassen sich bei den New Highlandern in Bartholomäberg vornehmlich in der Ausprägung des Natur- und Kulturraumes

mit attraktivem und abwechslungsreichem Landschaftsbild (Dreistufenwirtschaft) und einer verlockenden Panoramaaussicht verorten (Abb. 12), indes im Falle der Immigranten Gaschurns hauptsächlich die Freizeitgestaltung in Kombination mit der Gebirgslandschaft und die sozialen Beziehungen maßgeblich für den Zuzug verantwortlich sind. Die Meta-Motivatoren der Newcomer sind in beiden Fallstudiengemeinden vor allem konsumorientiert und nicht von der Suche nach Arbeit geleitet, da das Genießen der Vorzüge des neuen Lebensraumes primär im Vordergrund steht. Des Öfteren treten aber auch soziale Aspekte, wie z. B. das Vorhandensein eines Freundeskreises, das soziale Netzwerk des Dorfes und die Offenheit der Einheimischen, als Movers zum Zuzug hervor:



Abb. 12: Landschaftspanorama Bartholomäberg. (Konzett 2015)

... Soziale Integration und Identifikation mit der neuen Heimat

Die Amenity Migranten in Bartholomäberg bringen sich auf unterschiedliche Weise in ihre Wohnortgemeinde ein, indem sie sich am lokalen Vereinsleben aktiv beteiligen und auch wichtige Funktionen, wie z. B. Pfarrkirchenrat und Glockenbeauftragter, übernehmen. Das Spektrum des Engagements der Zugezogenen reicht dabei von der alljährlichen Flurreinigung, dem Englischunterricht für interessierte Einheimische, dem Einsatz bei der örtlichen Feuerwehr, über das Aufspielen in der Harmoniemusik, dem Vorlesen in der Kirche bis hin zum „Schutz der Heimat“ im regionalen Heimatschutzverein. In Hinblick auf das Engagement im Dorf sind die Neuzugezogenen in Gaschurn weniger aktiv als jene in Bartholomäberg. Zwar gibt es in dieser Gemeinde ebenso Personen, die mit Beherztheit im Heimatschutzverein und beim Singen von Heimatliedern mitwirken, dennoch geht der persönliche Einsatz in der Kommune vor allem bei den Pensionisten nicht über den Stammtischbesuch im Gasthaus und die Ausfahrten mit dem Österreichischen Pensionisten-Verband hinaus.

... Raumwirksamkeit auf die Siedlungsstruktur

Wird die Raumwirksamkeit der Newcomer in den Fallstudiengemeinden beleuchtet, so lässt sich erkennen, dass bis auf den Neubau und den Kauf von bereits bestehenden

Häusern, von denen zwei Montafoner Bauernhäuser sind, in Bartholomäberg keine nennenswerten, auf den Raum bezogenen, Auswirkungen festzustellen sind. Auch in Gaschurn sind die räumlichen Konsequenzen auf die Siedlungs- und Wohntätigkeit der Newcomer beschränkt. Nichtsdestotrotz ist sowohl der Erhalt der vorhandenen und partiell historisch wertvollen Bausubstanz (z. B. Montafoner Bauernhäuser; Abb. 13) als auch der Neubau von Häusern für den Schutz des kulturellen Erbes und das Verhindern potentieller Zersiedelungsprozesse, die mit höheren Erschließungskosten der Fallstudiengemeinden verbunden sind, von Bedeutung.



Abb. 13: Revitalisierung einer originalen Montafoner Stube in Bartholomäberg. (Konzett 2015)

... Auswirkungen der neuen Zuwanderung

In Anbetracht der bislang nur in geringer Anzahl vorhandenen Amenity Migranten im Untersuchungsgebiet (19 an der Zahl) sind die ökonomischen, landschaftlichen, demographisch-sozialen und kulturellen Auswirkungen äußerst schwach ausgeprägt. In ökonomischer Hinsicht wirken sich die Newcomer in erster Linie auf das lokale bzw. regionale Bau- und Handwerksgewerbe aus, da auf Grund der Revitalisierung von Häusern und der Errichtung von Neubauten diese spezifische Wirtschaftsbranche verstärkt nachgefragt wird. Der Zuzug von wohlhabenden Migranten beinhaltet zum einen zusätzliche Steuereinnahmen für die Gemeinde und zum anderen monetäre Einkommen bzw. Pensionen, die vor Ort für lokale und regionale Güter und Dienstleistungen ausgegeben werden und somit zur Wirtschaftsförderung beitragen. Landschaftlich betrachtet führt der Bedarf an Häusern bzw. die Errichtung von Neubauten zu einem Landverbrauch in den jeweiligen Untersuchungsgemeinden, in denen die Wohnraummöglichkeiten und Baugründe bereits rar sind. Die Konsumption der örtlichen Ressourcen reduziert dabei die Nutzungsmöglichkeiten der Einheimischen. Auf der anderen Seite verhindert der Kauf von leerstehenden Häusern durch Neuankömmlinge das Entstehen von partiellen Ortswüstungen. Des Weiteren trägt die hauptsächlich auf Genuss ausgerichtete Nachfrage nach Freizeit- und Erholungsräumen, zwar nur in geringem Maße, aber dennoch zur Förderung des Tourismus und somit auch zur lokalen und regionalen Wertschöpfung bei.

Die demographischen Auswirkungen der Newcomer halten sich ebenso wie die ökonomischen und landschaftlichen in Grenzen, da im Untersuchungsgebiet kein Zustrom von jungen Familien mit Kindern vonstatten geht, der zu einer Abschwächung der Überalterung beitragen könnte. Da sich die Neuankömmlinge hauptsächlich im fortgeschrittenen Alter befinden, leisten sie der Überalterung in den jeweiligen Orten eher noch Vorschub und legen, im Falle einer zukünftigen Pflegebedürftigkeit, der Gemeinde zusätzliche Kosten auf. Nichtsdestotrotz bringen sie sich in sozialer und kultureller Hinsicht in die örtliche Gemeinschaft ein und tragen so dazu bei, dass es zu einem Engagement in den Vereinen und zu einer Belebung des Dorfes kommt, in dem auch die einheimischen Traditionen revitalisiert und gefördert werden.

... Chancen und Herausforderungen

Durch die Zuwanderung von Amenity Migranten ergeben sich zukünftige Entwicklungschancen und Herausforderungen für die ländlichen Fallstudiendörfer. Sowohl die Erhaltung der Bausubstanz und der Kulturlandschaft, die Förderung der regionalen Kultur und der Traditionen als auch die Investitionen in die Region bilden dabei ein Potential, welches nicht außer Acht gelassen werden darf. Auch die Entwicklung der Dorfzentren könnte im Falle verdichteter Bauweisen und flexiblen Wohnformen vorangetrieben werden, wobei die Schaffung zentraler Plätze, an denen auch Nahversorgung möglich ist und ein soziales Dorfleben stattfindet, begünstigt wird. Als notwendige Voraussetzung wird hierbei ein ganzjähriges und dauerhaftes Zuziehen neuer Akteure genannt. Es sind nämlich vor allem jene Zuwandernde verpönt, die nur wochenendweise in den Gemeinden wohnen, da sie zusätzliche Erschließungs- und Infrastrukturerhaltungskosten verursachen und einer weiteren Zersiedlung Vorschub leisten. Ein bitterer Beigeschmack für die Gemeinden ist auch das Ansteigen der Immobilienpreise, was ein Reibungspunkt zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Newcomern darstellt.

5 Fazit & Ausblick

Der periphere Westen Österreichs – hoffnungsloses Entleerungsgebiet oder begehrtenwerter Lebensraum?

Der grundsätzlichen Abwanderung der Bevölkerung aus den peripheren Hochgebirgsregionen Tiroler Gailtal und Vorarlberger Montafon, wie sie am Beispiel der Fallstudiengemeinden Obertilliach, Untertilliach, Bartholomäberg und Gaschurn augenscheinlich wird, steht eine gegenwärtige Zuwanderung aus außeralpinen, urbanen Gebieten gegenüber. Das Phänomen der Amenity Migration befindet sich zu diesem Zeitpunkt aber noch im Anfangsstadium, da erst wenige Pioniere ansässig geworden sind. Im Tiroler Gailtal beläuft sich der Anteil von temporär und permanent anwesenden New Highlandern gemessen an der Wohnbevölkerung in Obertilliach auf zwei Prozent und in Untertilliach auf elf Prozent. Das Vorarlberger Montafon schlägt mit einem Anteil von 0,4 Prozent in Bartholomäberg sowie 0,6 Prozent in Gaschurn zu Buche, wobei in dieser Fallstudie nur permanent anwesende Amenity Migranten mit einbezogen wurden.

Allem voran manifestiert sich der äußerst attraktive Charakter der Kulturlandschaft beider Fallstudienregionen als Hauptgrund für eine Zuwanderung. Die Ansiedlung in diesen Regionen ermöglicht es den Newcomern einem alpinen Lebensstil nachzukommen und äußert sich letztendlich in der Verbesserung ihrer Lebensqualität. Grund hierfür sind die vielfältigen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, welche vor allem für Amenity Migranten in den vom Tourismus geprägten Gemeinden Obertilliach (Tiroler Gailtal) und Gaschurn (Montafon) von größerer Bedeutung sind. In Untertilliach (Tiroler Gailtal) kann die soziale Nähe zu Verwandten und Bekannten als weiterer Beweggrund für die Amenity Migration geltend gemacht werden. In Bartholomäberg (Montafon) ist es vor allem die sonnseitige Exposition und die Aussicht auf ein landschaftlich abwechslungsreiches Bergpanorama, die Newcomer anlockt.

So unterschiedlich die Beweggründe der New Highlander beider Fallstudienregionen sein mögen, gemeinsames und wichtigstes Kennzeichen ist deren Einflussnahme auf den Raum und die Gesellschaft in ihrer neuen Heimatgemeinde. Neben den Integrationsbemühungen in die Dorfgemeinschaft prägen die Migranten das Landschaftsbild der Region. Dies äußert sich vor allem durch den Erwerb und Erhalt der lokalen Bausubstanz. Aufgrund des genannten Engagements bleibt die Attraktivität der Kulturlandschaft in beiden Hochgebirgsregionen und somit auch das ausschlaggebende Migrationsmotiv für weitere New Highlander in das jeweilige Gebiet zu immigrieren erhalten. Dadurch entsteht ein nachhaltiger Kreislauf der sich auch künftig positiv auf die demographische Struktur sowie die Regionalentwicklung auswirken kann.

Prognosen über einen Fortbestand der Amenity Migration in den beiden Hochgebirgsregionen Tiroler Gailtal und Montafon sind jedoch schwierig anzustellen. Zumal der Zuzug von New Highlandern neben globalen Mobilitätstrends maßgeblich von der Gemeindepolitik und der autochthonen Bevölkerung beeinflusst wird. Um eine zukünftige außeralpine Zuwanderung zu fördern, kommt es in erster Linie auf die regional- und lokalpolitischen Entscheidungsträger aber auch auf die Raumplanungsabteilungen an, die sich mit den Migrationsbarrieren und der Erweiterung sowie Verbesserung der Kommunikations- und Transportmöglichkeiten auseinandersetzen müssen. Des Weiteren ist eine Beschäftigung mit den Alleinstellungsmerkmalen der Regionen von Nöten, um deren territoriales Kapital herauszuheben und hinsichtlich einer potentiellen Zuwanderungsbewegung in Wert zu setzen. Schlussendlich entscheidet jedoch die Offenheit der einheimischen Bevölkerung gegenüber neuen Zuzügen sowie die Integration in die Dorfgemeinschaft über einen Fortbestand von New Highlandern in der Peripherie Österreichs.

Literatur

- Alpenkonvention (2015): Demographischer Wandel in den Alpen. Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, Innsbruck.
- Bätzing, W. (2015): Die Alpen – Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, 3. Auflage. C.H. Beck, München.
- Beismann, M., Löffler, R., Walder, J. und E. Steinicke (2012): Neue demographische Prozesse und deren Konsequenzen in den italienischen Alpen, In: Tagungsband der internationalen Konferenz „Wem gehören die Alpen“, 22.–24. September 2011, Agordo (Belluno). Padova, Universität Padua.

- Beismann, M., Löffler, R., Walder, J., Warmuth, W. und Steinicke, E. (2015): Traditionell strukturierte Gebiete der Alpen und ihre Zukunft als Dauersiedlungsraum: Geleistete und zukünftige Forschung der Innsbrucker Geographie zum Schwerpunkt „Demographic Change in the Alps“. Innsbrucker Geographische Gesellschaft, Innsbrucker Jahresbericht 2014–2015, Geographie Innsbruck Selbstverlag, Innsbruck, 121–137.
- Bender, O. und S. Kanitscheider (2012): New immigration into the Alps: emerging research issues, In: Mountain Research and Development, 32, 2, S. 235–241. – verfügbar unter <http://www.bioone.org/doi/full/10.1659/MRD-JOURNAL-D-12-00030.1>
- Čede, P., Beismann, M., Löffler, R., Walder, J. und E. Steinicke (2014): Neue Zuwanderung in die Alpen – Der Osten ist anders, In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 156. Wien, S. 249–272.
- Drackert, C. (2014): Zuwanderung in ländlich-touristische Alpengemeinden Tirols. Eine vergleichende Untersuchung anhand der Gemeinden Seefeld in Tirol und Neustift im Stubaital. Masterarbeit. Universität Innsbruck. Innsbruck.
- Kaiser, R. (2014): Qualitative Experteninterviews: Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung, Springer Verlag, Wiesbaden.
- Landesstatistik Tirol (2017a): Regionsprofil Osttirol. NUTS-3 Region – verfügbar unter https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/nuts3/Osttirol.pdf
- Landesstatistik Tirol (2017b): Regionsprofile der Gemeinden Ober- und Untertilliach. (schriftliche Mitteilung)
- Landesstatistik Tirol (2015): Demographische Daten Tirol 2015. – verfügbar unter <https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/BEV2015.pdf>
- Löffler, R. und E. Steinicke (2007): Amenity migration in the U.S. Sierra Nevada, In: Geographical Review 97, 167–188.
- Löffler, R., Walder, J., Beismann, M., Warmuth, W. und E. Steinicke (2016): Amenity Migration in the Alps: Applying Models of Motivations and Effects to 2 Case Studies in Italy. Mountain Research and Development 36, 484–493.
- Mayer, H. und R. Meili (2016): New Highlander Entrepreneurs in the Swiss Alps. Mountain Research and Development 36, 267–275.
- McIntyre, N. (2009): Rethinking Amenity Migration: Integration Mobility, Lifestyle and Social-Ecological Systems, In: Die Erde, 140, 3, S. 229–250. – verfügbar unter http://www.die-erde.de/DIE_ERDE_2009-3_McIntyreS.pdf.
- Messerli, P., Scheurer, T. und H. Veit (2011): Between Longing and Flight – Migratory processes in mountain areas, particularly in the European Alps, In: Revue de Géographie Alpine / Journal of Alpine Research, 99, 1. – verfügbar unter <http://rga.revues.org/1336>
- Moss, L.A.G. (1986): Santa Fe, New Mexiko, a late modern amenity-based economy: myth or model?, In: Moss, L.A.G. & R.S. Glorioso: Santa Fe a Fading Dream: 1986 Profile and 2005 Postscript, In: Moss, L.A.G. (Hrsg.): The Amenity Migrants. Seeking and Sustaining Mountains and their Cultures, CAB International: Wallingford/Cambridge, S. 73–93.
- Moss, L.A.G. (2006): The Amenity Migrants. Seeking and Sustaining Mountains and their Cultures, CAB International: Wallingford/Cambridge.
- Perlik, M. (2006): The Specifics of Amenity Migration in the European Alps, In: Moss, L.A.G. (Hrsg.): The Amenity Migrants – Seeking and Sustaining Mountains and their Cultures, CAB International: Cambridge/ Wallingford, S. 215–231.
- Price, M.F., Moss, L.A.G. und P. Williams (1997): Tourism and amenity migration, In: Messerli, B. und J.D. Ives (Hrsg.): Mountains of the World. A Global Priority. Parthenon Publishing Group: London, S. 249–280.
- Steinicke, E., Čede, P. und R. Löffler (2012): In-migration as a new process in demographic problem areas of the Alps. Ghost towns vs. amenity settlements in the alpine border area between Italy and Slovenia, In: Erdkunde 66, 4, S. 329–344. – verfügbar unter <http://www.erdkunde.uni-bonn.de/archive/2012/in-migration-as-a-new-process-in-demographic-problem-areas-of-the-alps.-ghost-towns-vs.-amenity-settlements-in-the-alpine-border-area-between-italy-and-slovenia>
- Stewart, S.I. (2002): Amenity Migration Theoretical Perspectives on Recent Domestic Migration Patterns in the United States, in: Luft, K. und S. MacDonald (Hrsg.), Trends 2020: Shaping the Future- 5th Outdoor Recreation & Tourism Trends Symposium. Department of Park, Recreation, and Tourism Resources, Michigan State University, pp. 369–378.
- Warmuth, W., Beismann, M., Walder, J., Löffler, R. und E. Steinicke (2016): Die Wiederbelebung der Alpendörfer – Ein Blick in den Westen. In: Die Welt Verstehen – Eine Geographische Herausforderung, Innsbrucker Geographische Studien. Geographie Innsbruck Selbstverlag, Innsbruck, 437–452.